

KURZBERICHT

Thema	Projekt WATCH – Sucht im Alter Wahrnehmen, Ansprechen, Thematisieren, Coachen, Handeln
Schlüsselbegriffe	Sucht im Alter
Ressort, Institut	Bundesministerium für Gesundheit
Auftragnehmer(in)	Diakonie Löbau-Zittau gGmbH
Projektleitung	Anja Uhlemann
Autor(en)	Anja Uhlemann
Beginn	11/2011
Ende	12/2013

Vorhabensbeschreibung, Arbeitsziele

Im Projekt WATCH wurde eine umfassende Weiterbildung für Fachkräfte der Alten- und Suchthilfe zum Thema „Sucht im Alter“ konzipiert. Die Mitarbeitenden und Führungskräfte in der Alten- und Suchthilfe wurden sowohl für Suchterkrankungen als auch für daraus resultierende Pflegeprozesse sensibilisiert und begegnen diesen aktiv. Des Weiteren wurde eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften initiiert, um ein langfristiges Hilfenetzwerk zu schaffen. Zudem fand ein fachübergreifender Informationsaustausch statt. Die Mitarbeitenden kommunizieren auf gleicher Ebene und können im Pflege-, Beratungs- und Betreuungsalltag unmittelbare Unterstützung bei aktuellen Problemsituationen einholen. Die Erkenntnisse und Erfahrungen können auf bundesweite ambulante und stationäre Hilfestrukturen übertragen werden. Das Tabuthema „Sucht“ wird intensiv in die Öffentlichkeit kommuniziert, um dabei gleichzeitig den Fokus auf ältere Betroffene zu setzen. Das Modellprojekt „WATCH“ reduziert nicht zuletzt die Zugangsschwellen für Betroffene, Angehörige und Mitbetroffene.

Durchführung, Methodik

Eine dreistufige Weiterbildung, die aus Basisseminaren, Aufbau-seminaren und Seminaren für Führungskräfte besteht, wurde im Landkreis Görlitz – aber auch überregional – durchgeführt. Die Seminarinhalte orientierten sich anfangs stark an persönlicher Reflexion und der Vermittlung eines emotionalen Zugangs zum Thema, wurden dann jedoch mit dem Schwerpunkt Handlungsanleitung und konkreten Fallbeispielen umgesetzt. Die Durchführung der Seminare wurde intern und extern evaluiert, die gewonnenen Erfahrungen wurden zeitnah als Anregung in die Gestaltung der Seminareinheiten aufgenommen (zeitliche und räumliche Ressourcen, effektive Sensibilisierung der Mitarbeitenden). Ein regionales Netzwerk, das vor allem durch regelmäßige Rundbriefe und gemeinsame Veranstaltungen moderiert wurde, ist auch nach Projektende tragfähig und befasst sich weiterhin mit praxisnahen Handlungsansätzen und Beratungsmöglichkeiten.

Gender Mainstreaming

Die Zielgruppe des Modellprojekts waren hauptsächlich die Pflegefachkräfte und Suchtberater der Einrichtungen. Das Weiterbildungskonzept berücksichtigte die Bedarfe und Lebensumwelten beider Geschlechter und ging auf spezifische Differenzierungen ein, die z.B. durch die unterschiedlichen Rollen von Männern und Frauen in der Pflege entstehen. Auch die Arbeit der Suchtberatungsstelle und der sozialtherapeutischen Wohnstätte war in Bezug auf die Betreuung der Klienten geschlechtsspezifisch geprägt. Das Bewusstsein aller Projektpartner zielte auf ein ganzheitliches Weiterbildungs- und Beratungskonzept ab, in welchem die für diesen sehr persönlichen Lebensbereich wichtigen Genderaspekte zum Tragen kamen. Dieser Ansatz ist auch auf die professionelle Beziehung zum Suchtpatienten übertragbar.

Ergebnisse, Schlussfolgerungen, Fortführung

Das Projekt WATCH bietet viel Transferpotential, jedoch ist dieses Potential mit viel Vorlauf und Zeit verbunden. Vor allem im Projektteam war diese notwendige, regelmäßige fachliche Vorarbeit gegeben, so dass letztlich viele Schulungen unter relativ paritätischer Einbindung der Sucht- und Altenhilfe stattfinden konnten.

Wir stellen fest, dass vor allem auf regionaler Ebene unsere Ziele erreicht und positive Effekte erkennbar wurden. In unserem Projektteam, das sich regelmäßig traf, war der Austausch untereinander stets gegeben – diese Voraussetzung müssen sich unserer Meinung nach künftige Referenten, die in andere Strukturen eingebunden sind, erst erarbeiten. Erst dann ist die Durchführung der Seminare gewinnbringend für alle Seiten. Die künftige Durchführung der Basisseminare im Landkreis Görlitz ist durch unsere bisherigen Referentinnen weiterhin möglich.

Wir orientierten die Strategie der Nachhaltigkeit auf zwei Säulen: zum einen sollten künftige Referenten in einem Impulsseminar so vorbereitet werden, dass sie in ihren jeweiligen Landkreisen selbstständig in Zusammenarbeit mit Altenhilfeeinrichtungen Basisseminare durchführen können. Dieser Ansatz ist ein Versuch, die Seminarorganisation dezentral zu gestalten. Es müssen dazu jedoch Hürden überwunden werden. Unter anderem ist es für die ambulante Suchthilfe schwer, zusätzlich zu Einsparungen im Rahmen der Präventionsarbeit die anspruchsvolle Herausforderung der selbstständigen Seminarorganisation zu übernehmen. Es stehen im Bereich der Suchtberatungsstellen kaum Personalressourcen zur Verfügung, noch angespannter ist die Suche nach potentiellen Referenten im Pflegebereich (extreme Einschränkung der zeitlichen Ressourcen). Es ist zudem eine Herausforderung für die stationäre Suchthilfe, Partner der Altenhilfe in der betreffenden Region zunächst zu finden.

Des Weiteren arbeiteten wir gemeinsam mit dem Partner der Erwachsenenbildung Diakonische Akademie Moritzburg an der Übernahme unserer Curricula in den allgemeinen Seminarplan, der in Mitteldeutschland verbreitet wird. Dieser Prozeß dauert noch an, eine erste geplante Seminarrunde mußte mangels Teilnehmeranmeldung abgesagt werden. Trotzdem ist die Implementierung in den Seminarkatalog ein aus unserer Sicht sehr wichtiger Schritt, den wir zur Zeit weiter verfolgen. Parallel dazu bestehen enge Kontakte zur Landkreisverwaltung und zur Sächsischen Landesstelle gegen Suchtgefahren, die uns bei der Weiterentwicklung der Projektideen unterstützen.

Als Schlußfolgerungen führen wir vier wichtige Thesen an:

Die Systeme der Altenhilfe und Suchthilfe sind gleichberechtigte Partner im Diskussionsprozess – jedoch muß eine paritätische Besetzung und Beteiligung immer wieder neu an die regionalen Rahmenbedingungen angepaßt werden.

Autonomie und Selbstbestimmung stehen im praktischen Pflege- und Betreuungsalltag der Fremdbestimmung gegenüber – dieses Spannungsfeld muß auf allen Ebenen immer wieder neu thematisiert werden.

politische Konsequenzen sind notwendig – auch kleine Schritte können helfen

Anregung für Folgeprojekte: Ärzte/Apotheker müssen noch mehr eingebunden werden können

Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Das Projekt ist Teil eines Förderschwerpunktes zu „Sucht im Alter“. Ziel des Förderschwerpunktes war eine Sensibilisierung und Qualifizierung von Sucht- und Altenhilfe. Dies ist durch die Maßnahmen an den verschiedenen Standorten erreicht worden. Insgesamt wurden rund 2.700 Personen in unterschiedlichen Themenschwerpunkten und Settings geschult. Mittels einer übergreifenden Analyse wurden die Erfahrungen und Ergebnisse über alle Standorte hinweg erhoben und zusammengeführt. Die wesentlichen Elemente der Projekte - Handlungsempfehlungen für die Pflege, Schulungen, Curricula für Altenpflegeschulen, Suchtberatung für ältere Menschen und Vernetzung – wurden aufbereitet und auf der Webseite www.alter-suchtpflege.de für Fachleute aus Pflege und Suchthilfe einfach zugänglich gemacht. Die Webseite wurde u.a. mittels einer gemeinsamen Pressemitteilung von Frau Drogenbeauftragte und Herrn Bevollmächtigten für Pflege in entsprechenden Fachkreisen bekannt gemacht. Die Webseite ermöglicht der Fachöffentlichkeit eine nachhaltige Auseinandersetzung mit dem Thema sowie eine Kontaktaufnahme mit Expertinnen und Experten auch nach Ende der Projektförderung.

verwendete Literatur

-